

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 3

MARZ 1954

6. JAHRGANG

Fest bleiben

Bischof D. Dr. Dibelius verlas am Sonntag, dem 21. Februar 1954, in der Berliner Marienkirche die folgende Erklärung zum Abschluß der Viererkonferenz:

Die Evangelische Kirche Deutschlands hat den Zusammentritt der Außenministerkonferenz mit ihrer Fürbitte begleitet. Sie hat versucht, mit den Mitteln, die ihr als einer Kirche Jesu Christi gegeben sind, zu einem guten Ausgang zu helfen. Sie kann nun auch am Ende der Konferenz nicht stillschweigend vorübergehen. Dies Ende ist niederdrückend für uns alle. In der abschließenden Verlautbarung heißt es mit dünnen Worten, man habe über die Lebensfragen Deutschlands und Österreichs gesprochen, aber geeinigt habe man sich nicht. Nichts weiter. Kein Wort der Hoffnung, daß man vielleicht bei künftigen Gesprächen zu einer Einigung kommen werde. Kein Wort, daß man den beiden bitter enttäuschten Völkern auf anderem Wege Erleichterungen bringen wolle. Hart und klar steht es da: man hat sich nicht geeinigt. Gott hat also unser Gebet nicht erhört. Da ist nichts abzumarkten und nichts zu beschönigen. Er hat es nicht erhört. Was soll die Christenheit Deutschlands nun tun?

Gewiß, wir werden uns zu sagen haben, daß auch das, was kein greifbares Ergebnis gehabt hat, nicht vergebens zu sein braucht. Wir werden nicht vorbeisehen an den Aussichten auf kleine Erleichterungen, über die man gesprochen hat. Aber die Stunde verlangt Größeres. Sie verlangt von den Christen eine Antwort aus dem Glauben. Nichterhörte Gebete sind ungezählte Male eine Quelle der Kraft für die geworden, die den Glauben bewahrt haben. Unser Gott weiß, was er tut, auch wenn er nein sagt zu den Hilferufen seiner Kinder. Er wendet sich von uns nicht ab. Wenn er uns aus der Schule der Not und Zerrissenheit noch nicht entlassen will, dann will er uns reifer machen für ein sehr großes Ziel. Darauf vertrauen wir.

In solchem Vertrauen spreche ich heute drei Bitten aus. Zum ersten: Ich bitte alle evangelischen Brüder und Schwestern in West und Ost, sich nicht der Resignation oder gar der Verbitterung hinzugeben. Jetzt sehen die Augen Gottes nach den Treuen im Lande. Treu sein heißt auch in der schwersten Enttäuschung fest bleiben im Glauben und im Gebet. Wer resigniert, macht sich zum Sklaven dessen, was Menschen beschließen. Wer weiter glaubt und weiter betet, bleibt Gottes Mitarbeiter für die Ziele, die er gesetzt hat. Und



Die Kirche im Schloßpark zu Tamsel
(Kreis Landsberg (Warthe))

Die Kirche enthält wertvolle alte Altargeräte, Gemälde, Grabmonumente aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In den Grabgewölben prunkvolle Särge der Familien v. Schönebeck, v. Schöning und v. Wreech. (Siehe Artikel „Tamsel“ auf Seite 4 dieses Blattes.)

seine Ziele sind Ziele ewiger Barmherzigkeit, das ist sicher und gewiß.

Zum zweiten: Ich bitte alle, die in der Arbeit der Kirche stehen, sich auch in den Zeiten, denen wir jetzt entgegengehen, nicht irre machen zu lassen an unserer alten Losung, daß die Kirche Jesu Christi mit politischer Propaganda nichts gemein hat, daß sie auch an den Lebensfragen unseres Volkes nicht anders mitarbeitet als mit den Mitteln, die ihr von ihrem himmlischen Herrn gegeben sind. Wir weisen den entschlossenen Willen zur Gemeinschaft über die Zonengrenzen hinweg dadurch, daß wir neue Bande brüderlicher Liebe knüpfen zwischen

Am Sonntag,
dem 23. Mai 1954, um 10 Uhr:



16.
Landsberger
Kirchentag

im
Evangelischen Johannesstift in
Berlin-Spandau

Ost und West, und daß wir gemeinsam fest bleiben in der Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes.

Und endlich zum dritten: Ich wende mich insbesondere an die Gemeinden Großberlins. Wäre die Konferenz anders ausgegangen, so wäre unserer alten Reichshauptstadt in einem wieder vereinigten Vaterland eine neue große Mission zugefallen. Aber die Aufgabe, die unserer Stadt nunmehr gestellt ist, ist nicht geringer. Sie ist vielleicht größer und verantwortungsvoller noch. Hier in Berlin muß es anschaulich werden für jedermann, daß wir ein einiges Volk sind und daß wir das bleiben, trotz aller Zerspaltung. Dabei müssen die Christen vorangehen. Sie wissen etwas von einer Einigkeit im Geist, von einer Einigkeit also, die sich in der Liebe bewährt und

die in einem gemeinsamen Glauben triumphiert. Wir wollen zusammenkommen über die Sektorengrenzen hinweg, sooft wir nur können. Wir wollen füreinander Opfer bringen, soviel wir vermögen, nicht um die eine Hälfte der Stadt gegen die andere auszuspielen, sondern etwas zu schaffen, was in beiden Hälften dem Gott, dem wir gemeinsam dienen, zur Ehre gereicht. Gottes Hand liegt schwer auf unseren Schultern. Wir machen kein Heft aus unserer tiefen Trauer und unserer schweren Sorge. Aber — hier ist Geduld und Glaube der Heiligen! Wir sind die Menschen, die gelernt haben, Gott zu danken für alles.

(Aus dem Berliner Sonntagsblatt „Die Kirche“ vom 23. Februar 1954, mit Genehmigung der Schriftleitung.)

versuchen, bei ihm die bei uns erfragte Höhe der Gewerbesteuer in Landsberg zu erfahren. Nach all diesen Gesprächen sind wir aber doch zu keinem endgültigen Resultat gelangt. Wer kann helfen? Aus alten Zeitungen konnten wir die Höhe der Zuschläge in früheren Jahren aus den Berichten des Finanzdezernenten ersehen. Aber in den letzten Jahren nahm uns das Finanzamt die Gewerbesteuer ab — wie hoch? (Wir hatten einmal einen Lehrling, der sagte in solchen Fällen: „Alle Mann vajessen!“)

23. 2.: Ein Paket mit Kindersachen kommt aus Elmshorn. Eine Großmutter ist unendlich dankbar, daß sie diese Kleidungsstücke ihren Enkelkindern in die Zone mitnehmen kann. Aus einem anderen Paket kann ich Klüdchen usw. nach Mecklenburg abschicken.

25. 2.: Fräulein Marianne Butzier aus Vietz, die Tochter des verstorbenen, sehr geachteten Hegemeisters aus Briesenhorst, sucht uns auf. Viele bekannte Namen von Förstern und Lehrern tauchen wieder auf, die in dem musikliebenden Försterhause frohe Stunden verlebt haben. E. Sch.

Aus meinem Tagebuch

11. 2.: Telefon klingelt sehr heftig! Ich renne! „Sie werden aus Düsseldorf verlangt.“ Nanu? — Es dauert noch lange, ehe der Gesprächspartner sich meldet; mir fremd. Die Dame erbittet die Adresse eines Neumärkers, dem ihr Mann eine Pachtung besorgen kann, aber dessen Adresse er verlegte. Bei uns fehlt diese auch, die Familie war vom Osten in den Westen gezogen. Ich verspreche, nachzuforschen. — Die ehemaligen Bewohner seines Heimatdorfes werden rausgesucht und nun

Hartung und Sohn Otto-Karl Barsch, verheiratet mit Elfriede Scheel aus Heinersdorf, hier in Berlin besucht. Sie bringt Grüße von den Landsbergern aus Eutin, die wir herzlich erwidern. In Eutin wohnen Landsberger Familien nahe beieinander. — Der Apotheker Georg Wartenberg betätigt sich schriftstellerisch und sandte uns einen sehr interessanten Bericht über die Geschichte der „Apotheke zum goldenen Adler“, für den wir herzlich dankbar sind, und auf den wir später noch zurückkommen.

20. 2.: Die Briefträgerin bringt einen schwarzgeränderten Brief aus Schleswig: die Todesnachricht unseres alten Freunde, des Lehrers Willi Niether, die uns tief erschüttert. Wir haben frohe Jugendtage mit dem guten Freunde unseres verstorbenen Bruders Walter verlebt, und später umschlang ein herzliches Freundschaftsband unsere beiden Familien. Es ist bitter, den Freund nicht auf seinem Wege zur letzten Ruhestätte begleiten zu können.

22. 2.: Telefon! Wir rufen an: Guten Morgen, Herr Minzlaff (Teppichhaus, Berlin W 35) — — Guten Tag, Hermann Hafnerichter! (Rechtsanwalt, Berlin-Steglitz) — — Dann: Günther Dreikandt (Berlin N 20). — Und wieder Telefon! Max Bölkow (Steuerberater, Berlin-Steglitz). — Zuletzt machen wir uns auf den Weg zu Oberregierungsrat Oswald, um zu

Für unsere Arbeit wird dringend
ein Adressbuch unseres
Landkreises

gesucht. — Wer hilft dazu?

telefoniert: hierhin und dorthin. Es klappt. Lucie Orthbandt hilft! Und wieder: Berlin-Düsseldorf! Hoffentlich klappt es nun drüber auch, und eine Familie findet wieder eine Existenz!

15. 2.: „Werner“ und „Helmut“ kommen gegen Abend, wir essen gemeinsam, Zukunftspläne werden vor uns aufgerollt, Rat erfragt. Werner studiert an der Technischen Hochschule und wird in den Ferien auf einer Zeche in Westdeutschland arbeiten, um Geld für sein weiteres Studium zu verdienen. — Helmut ist Modelltischlergeselle und spart jede Mark (und seine Mark gilt nur 25 Pfennig!), um eine Reise finanzieren zu können. Wo könnte er als Modelltischler Arbeit finden? Wer hilft dem vaterlosen Jungen aus der Heimat?

16. 2.: Frau Hilde Bressel, geb. Gaedcke, aus Lübeck, ist nach sieben Jahren wieder einmal in Berlin und besucht den alten Freundeskreis. Alle freuen sich des Wiedersehens, und sie selber ist glücklich, „heimathliche Luft“ zu atmen und heimatischen Dialekt zu hören. Ernst Götsch macht — wie immer — gute Aufnahmen, als wir im kleinen Kreis bei A. Bergers sind.

18. 2.: Frau Johanna Barsch (fr. Kalkmühle bei Waldowstrenk), jetzt Eutin in der Holsteinischen Schweiz, hat ihre Kinder: Tochter Hanne-Ruth

Unser Heimatpfarrer Georg Wegner

Seit einigen Wochen liegt unser geheimer Pfarrer Georg Wegner im Krankenhaus und zwar im Paul-Gerhardt-Stift in Berlin N 65, Müllerstraße 58, im Röntgenhaus, Zimmer 9. — Er und wir alle hoffen, daß er dort von seinem Leiden geheilt wird. Am 1. Januar wurde er pensioniert, gestern war der Packer in Reinickendorf, und heute, am 3. März, findet der Umzug nach Zehlendorf, Seehofstraße 53, statt. Wieder ist ein Lebensabschnitt vorbei. Frau Ilse Wegner wird das neue Heim nun behaglich einrichten, um ihren Mann dann dorthin zu holen, wo sie hoffentlich noch einen ruhigen und schönen Lebensabend verbringen können. Eine große Berliner Gemeinde ist nicht mehr zu betreuen, aber seine Landsberger wird unser Pastor so leicht nicht los! — Vorerst soll er sich aber gesund langweilen und nicht viel sprechen. Aber über Post freut er sich sehr. Schickt Ansichten von den Städten, in denen er euch aufsuchte, liebe Landsberger, aber auch von denen, die ihr ihm bei einem späteren Besuch zeigen wollt. Freude hilft zur Gesundung! E. Sch.

Unsere Westreise 1954

Meine lieben Landsberger!

Die vielen Anfragen, wann und wo wir unsere diesjährige Westreise machen, können wir noch nicht genau beantworten. Pfarrer Wegner kann keine größere Reise unternehmen, wir hoffen aber, daß unsere Heimatpfarrer, welche im Westen wohnen, uns auch in diesem Jahr wieder die Gottesdienste auf den Kirchentagen halten werden. Es würde uns freuen, wenn Landsberger noch Tagungsorte vorschlagen würden. Wir könnten evtl. in Braunschweig beginnen, über Hannover, Köln, Krefeld, Wiesbaden, vielleicht noch in die Gegend von Mannheim und dann wieder hinauf über

Würzburg und Göttingen fahren. Bestimmt wollen wir nach Krefeld, wo Ernst Henke den Kirchentag vorbereiten wird. Die Würzburger baten auch schon lange um unser Kommen. Es erscheint mir allerdings etwas zweifelhaft, ob sich ein Treffen in Würzburg lohnen wird, da meines Wissens nicht allzu viele Landsberger und Neu-märker in Würzburg und Umgebung wohnen. Wir bitten also nochmals um Vorschläge. Ob im Juni bis Juli oder erst August bis September? Mit einigen Landsbergern stehen wir bereits in Verbindung und warten nur auf weitere Nachrichten.



"Kleiner General-Anzeiger"

In Berlin-Lichterfelde-West hat Gisela Richter, geb. Rau, aus Beyersdorf in einer stattlichen, von einem großen Garten umgebenen Villa ein Altersheim eingerichtet. Die Insassen werden vollständig bekostigt. Alle Zimmer sind bereits vergeben. — Unternehmungsgeist muß man haben!

*

Lise und Anni Baumann haben eine hübsche, neu ausgebauten Wohnung in Berlin-Lankwitz bezogen. Fräulein Lise Baumann „im Ruhestand“ besorgt die Wirtschaft, backt und brätet. Daß sie das gut kann — die Lehrerin — hat sie uns bei unserem „Besichtigungsbesuch“ bewiesen.

*

In Schleswig hat Frau Margarete Weidmann ihr neues Heim im eigenen Hause bezogen. Es ist sehr hübsch, aber „Heimat ist es noch nicht“.

*

Die „Werra-Apotheke“ in Eschwege richtete vor drei Jahren Dr. Raatz (Sohn des verstorbenen Apothekenbesitzers Ewald Raatz, Wall 3) ein und konnte sie zu einer befriedigenden Existenz ausbauen.

*

Nach ihrer Umsiedlung aus Puls, Kr. Rendsburg (Holstein), wohnen Gustav Schlüter und Frau nun in Bühlertann in Württemberg.

*

Die Geschäftsleute in Lütjenburg (Holstein) klagen sehr über den Rückgang ihres Umsatzes, nachdem die Flüchtlinge umgesiedelt wurden. So

Notizen

Hallo, Landsberger Mittelschülerinnen der Klasse* 6b, Abgang 1944! Am 27. März 10jähr. Wiedersehenstreffen bei Erika von Albedyll, geb. Linke, Bln.-Lichterfelde, Hindenburgdamm 21.

Erich Wilke schreibt aus Celle: Willi Moll in „Meines Vaters Pferde“. In diesem Film wirkt unser früherer Intendant vom Stadttheater mit. Er verkörpert im 2. Teil einen großschnäuzigen Berliner Droschenkutscher. Der Film, der zum großen Teil im Celler Landgestüt und am Stadtrand von Celle gedreht wurde, kann nur bestens empfohlen werden.

„Volkswagenpärer“ erhalten auf Meldung beim Volkswagenwerk in Wolfsburg eine Karteikarte und Fragebogen von: „Treuarbeit“, Frankfurt a. Main 1, mit dem Kennwort „Volkswagenpärer“. Dieselben müssen ausgefüllt und zurückgeschickt werden.

„Viktoria-Lebens-Versicherung“. Gesucht wird der Versicherungsvertreter Emil Matthias, fr. LaW., Steinstr. 15.

Tüchtige Sekretärin. Ich würde mich so sehr gern beruflich und örtlich verändern, da man hier gar keine Möglichkeiten für ein richtiges Fortkommen hat. Ich kann Steno und Schreibmaschine, habe gute engl. Kenntnisse und ein gutes Gedächtnis sowie entsprechende gute Allgemeinbildung. Ich würde wirklich eine gute Mitarbeiterin sein und selbständig arbeiten können. Ich bin verwitwet, 32 Jahre alt und habe einen 7jährigen Jungen. (Angebote an E. Sch.)

Die Zusatzversicherungsanstalt des Reiches und der Länder ist in Karlsruhe, Hans-Thoma-Straße 19.

erzählte man uns, und mancher Umgesiedelte wird denken: „Ja, hätten uns die Eingeborenen doch freundlicher behandelt!“ *

Landgerichtsdirektor Wilhelm Schwinn ist nach Braunschweig versetzt worden, und nun haben Schwinn auch eine Wohnung in Braunschweig bekommen.

*

Aus Biedenkopf wird gemeldet: Guter Fang! Dem Sportfischer Kurt Mörtelmeyer aus LaW., Schönhofstraße 23, gelang es, einen sechsfüßigen Hecht zu fangen. Das Tier war über 80 Zentimeter lang und wurde dem Förster in der Ludwigsbüttel vorgeführt.

Die „Altsparerregelung“

Von unseren Sparguthaben sind uns, soweit wir noch glückliche Besitzer der Sparbücher sind, bisher 6,5 % der Endsumme von 1945 als Entschädigung gewährt und zum größten Teil auch ausbezahlt worden.

Nach der neuen Regelung durch das Altsparergesetz sollen wir nun von der Summe, die wir bereits vor dem Kriege gespart hatten (Altsparguthaben, Stichtag 1. 1. 1940), eine Entschädigung von 20 % erhalten, d. h. eine Nachzahlung von 13,5 %, da wir ja 6,5 % von der Gesamtsumme schon bekommen haben.

Die Errechnung ist einfach, wenn der Sparbetrag vom 1. 1. 1940 aus dem vorliegenden Sparbuch noch zu erkennen ist. Dies ist aber oft, oder meistens, nicht mehr der Fall. Was nun?

Es wurde eine Lösung — eine Notlösung gefunden. Man nimmt an, daß die gesamten Spareinlagen in Deutschland im Jahre 1945 fünfmal so hoch waren wie 1940. Umgekehrt gesagt: 1940 hatten die Sparer durchschnittlich nur ein Fünftel = 20 % der Summe von 1945 gespart. Dieses eine Fünftel legt man nun der Berechnung zugrunde, d. h. an Stelle eines nicht bekannten echten Guthabens setzt man ein erdachtes Guthaben, das gleich einem Fünftel des Endguthabens von 1945 ist. Von diesem Fünftel erhalten die Sparer, die ihr echtes Gut haben von 1940 nicht nachweisen können, eine Nachbewilligung von 13,5 %.

Die Banken, Sparkassen und Postanstalten, bei denen die Sparbücher zur Umstellung eingereicht wurden, sind angewiesen, die neuerliche Umstellung von Amts wegen durchzuführen. Wir haben also nichts weiter zu tun, als abzuwarten. P. Sch.

Stadt und Land

„Es war mir schon lange ein Bedürfnis, ein Grußwort für das Heimatblatt zu schreiben.“

Im Jahre 1931 zogen wir von Döllensradung nach Landsberg (Warthe). Dort habe ich bis zu unserer Flucht meinen Dienst beim Postamt mit großer Freude getan. Als Postzusteller habe ich viele liebe Menschen kennengelernt.



MINZLAFF
GARDINEN - TEPPICHE
MÖBELSTOFFE
INLETT - BETTWÄSCHE
ANFERTIGUNG VON POLSTERMÖBELN
Berlin W 35, Potsdamer Str. 115
U-Bahn Kurfürsten- u. Bülowstr. / Tel. 243351
Früher: Landsberg (Warthe)
Heimatvertriebene 5 Prozent Rabatt
Zahlungserleichterung

Mehrere Jahre bestellte ich die Roßwieser Straße, den Kurzen Weg, die Bentschener und die Kuhburger Straße. Als Landzusteller lernte ich auch die Ortschaften Merzdorf, Heinendorf, Seidritz, Roßwiese und Egloffstein kennen. Allen, die sich meiner erinnern, sende ich hiermit herzliche Grüße. Nie werden wir unsere schöne Heimatstadt vergessen; auch unsere beiden Söhne Werner und Martin kehrten gern dorthin zurück. Martin war beim Kulturamt in Landsberg tätig.

So bleiben wir durch das Heimatblatt mit allen Landsbergern in Stadt und Land verbunden.

Otto Born und Familie
(20a) Nettelkamp über Uelzen.“

Heimattreffen!

Berlin

Sonnabend, den 13. März und 10. April, ab 15 Uhr, „Domklause“ am Fehrbelliner Platz, Hohenzollern-damm 33.

Bielefeld

Sonnabend, den 3. April, 20 Uhr, „Haus des Handwerks“ am Papenmarkt.

Bremen

Mittwoch, 7. April, 20 Uhr, „Zum Isartor“, Lahnstraße 21.

Hamburg

Sonntag, den 4. April, Konditorei Fischer, An der Alster 51.

Hannover

Sonntag, den 14. März, 16.30 Uhr, „Parkhaus“, Nienburger Straße, und Sonnabend, den 8. Mai, 20 Uhr.

Köln

Sonntag, den 4. April, im Wartesaal 3b, Hauptbahnhof Köln.

Krefeld-Uerdingen

Sonnabend, den 3. April, Hotel „Uerdingen Hof“, Marktplatz.

Lübeck

Sonnabend, den 10. April, Lokal Hielscher, Gr. Burgstraße.

München

Donnerstag, den 18. März und 15. April, 16 Uhr, „Hofbräuhaus“, Zimmer 10.

Oldenburg

Donnerstag, den 1. April, Lokal Steffmann, Kurwickstraße.



TAMSEL

Von Architekt
Berthold Kornowsky

Mit einiger Uebertreibung konnte man Tamsel das Potsdam von Küstrin nennen. Wie Potsdam sich nicht nur durch seine landschaftlichen Schönheiten auszeichnete, sondern auch durch die Fülle seiner historischen Erinnerungen, so wurde auch die reizvoll gestaltete Natur bei Tamsel durch geschichtliche Momente gehoben, die diesen Ort zu einem beliebten Ausflugsziel machten. Sechs Generationen hatten hier einen Herrensitz gestaltet und ihn mit Kunstwerken und Trophäen geschmückt, die einen Bestandteil preußischer Kultur- und Kunsts Geschichte bildeten.

Das bereits 1261 urkundlich erwähnte, vom Templerorden gegründete „Tampsel“ gelangte 1640 als Lehen an die Familie von Schöning, deren berühmtester Namensträger Hans Adam von Schöning war, der in den Pausen seines wildbewegten Soldatenlebens den Familienbesitz mit fürstlichem Glanz ausstattete, als noch das Warthebruch ein wüstes Sumpf- und Urwaldgebiet war. Der ein Jahr nach der Uebernahme geborene Hans Adam, späterer Feldmarschall des Großen Kurfürsten, gehörte neben v. Waldeck, Sparr, Derfflinger und dem Fürsten von Anhalt zu den ersten Ruhmesträgern der brandenburgisch-preußischen Armee, die sich der Kurfürst zu bilden gezwungen sah, um sich den Raubzügen der Franzosen, Schweden und Polen auf deutschem Gebiet widersetzen zu können. Neben der Vertreibung der Schweden aus Ostpreußen, die Schöning bis vor Riga verfolgte, war seine entscheidende Teilnahme an der Erstürmung Ofsens im großen Kriegszug gegen die Türken als Führer der brandenburgischen Hilfstruppen seine größte Ruhmestat.

Mehr als die heimgebrachte materielle Kriegsbeute werden die damaligen „Tampseler“ das schöne Türkenskind Fatime angestaunt haben, das der Feldherr aus der eroberten Festung errettet hatte. Fatime wurde in Tamsel getauft, sorgfältig erzogen und wuchs zu einer blendenden, viel umworbenen Schönheit heran. Sie erlag schließlich der Werbung König Augusts des Starken von Sachsen und Polen, dem sie einen Sohn, den späteren Grafen Rutowski, schenkte. Damit hatte ein echter Liebesroman seine Erfüllung gefunden, dessen erste Fäden in Tamsel gesponnen wurden.

Zu den im Licht der Oeffentlichkeit stehenden damaligen Barockmenschen gehörte eine aufwendige Lebenshaltung, die sich in prunkvollen Landsitzen inmitten weiträumiger Parks den wirkungsvollsten Hintergrund schuf. Auch Hans Adam von Schöning benutzte die Muße zwischen seinen Feldzügen zur Ausschmückung des väterlichen Erbes und füllte den Schloßbau mit Skulpturen, Stuckornamenten, kostbaren Holzpaneelen und Familienbildern. Wenn auch das Äußere des Edelsitzes im Laufe der Zeit eine stilistische Verwandlung erfuhr, so spiegelte doch das Innere immer noch die barocke Pracht des 17. Jahrhunderts wider.

Des Feldherrn Enkelin Eleonore Luise vermählte sich 1723 mit dem Generalleutnant von Wreech, mit dem nun für die beiden nächsten Generationen dieser Adelsname mit Tamsel

verbunden blieb. Eleonore Luise von Wreech war es vergeben, in ein freundschaftliches Verhältnis zu dem damals 19jährigen Kronprinzen Friedrich von Preußen zu treten, der aus der Enge seiner Küstriner Haft, in die ihn sein strenger Vater nach seinem mißlungenen Fluchtversuch mit Katte verbannt hatte, häufig Besuche in Tamsel machte. Wenn ein Zeitgenosse von diesem Freundschaftsverhältnis zu berichten weiß, daß Frau von Wreech sehr schön sei und einen Rosen- und Lilienteint habe, und ein anderer von einer „starken Amour“ spricht, so liegt darin der Verdacht, es habe sich zwischen beiden Partnern um ein Liebesverhältnis gehandelt. Aber weder der Charakter Friedrichs noch der untadelige Ruf der 24jährigen Schloßherrin von Tamsel lassen diese Deutung zu. Vielmehr hat es sich bei dieser ein-Jahr währenden Fühlungsnahme um eine sich in Bewunderung ergehende und in Versen ausgedrückte Freundschaftsbezeugung des enthusiastischen Kronprinzen zu Frau v. Wreech gehandelt, die bei aller Schwärmerie auch von dem königlichen Anbeter Respekt verlangte. Eine Zeile aus einem Gedicht, das Eleonore Luise als Antwort auf einen Liebeserguß Friedrichs niederschrieb, wirft ein Licht auf die Haltung der Dame in diesem Spiel, das sie unterhaltsam fand, in dem sie angebetet wurde, und das sie schließlich doch als Last empfand. Sie schrieb:

„... all meiner Seele Schwung entspringt aus einem nur, aus der Bewunderung,
womit ich vor dir steh; dein Tun,
das in mir lebt,
dein Schicksal ist's allein, was mich
zu dir erhebt.“

Diese tragische Schicksal des Prinzen, der das Haupt seines Freundes Katte in Küstrin fallen sehen mußte, den selbst der Flügel des Todes gestreift hatte, umgab ihn wie ein Mythos und machte ihn weit über die Grenzen Preußens hinaus populär und liebenswert. Der romantische Schimmer des empfindsamen Rokokozeitalters leuchtet über diesem Verhältnis von zwei Menschen und hebt es in den Bereich des Idealen empor.

Schloß im Schloßpark zu Tamsel
Kreis Landsberg (Warthe)

Ursprünglich um 1680 von Feldmarschall Hans Adam v. Schöning errichtet. Im Schloß zahlreiche Kunstgegenstände des späten 17. und des 18. Jahrhunderts.

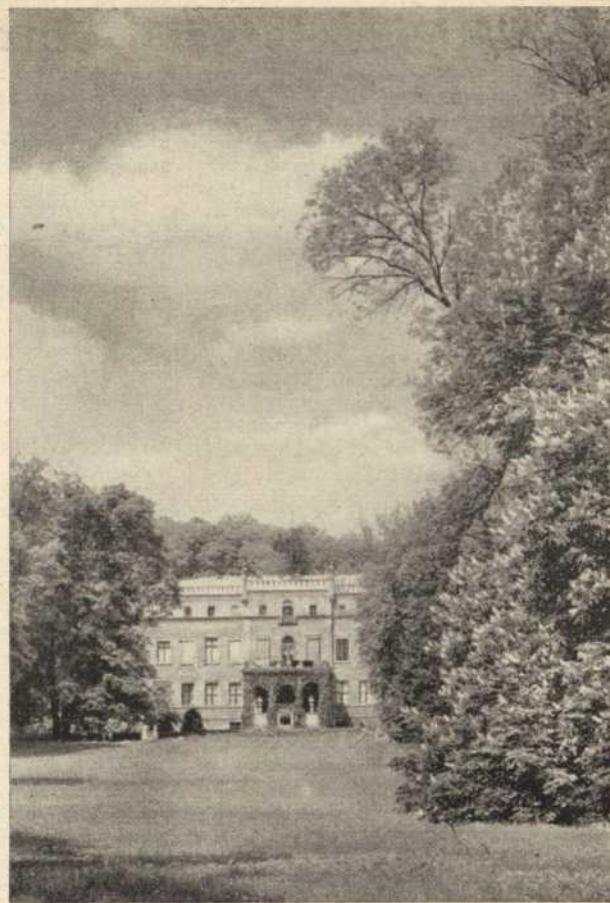
Und schließlich war Friedrich kein August der Starke.

Wieder in die Gunst des strengen Vaters aufgenommen, verlegte Friedrich Anfang des Jahres 1732 seinen Sitz nach Rheinsberg, wo er beim Soldatendienst und im Zusammensein mit gleichgestimmten geistreichen Männern sich zum großen Staatsmann, Feldherrn und Schriftsteller entwickelte.

Einmal noch kehrte Friedrich als König nach seinem Sieg über die Russen bei Zorndorf 1758 nach Tamsel zurück, um der geflüchteten Frau von Wreech Hilfe für das von den Russen geplünderte Schloß und den verwüsteten Park zu gewähren, in dem er als häufiger Gast wenn auch nicht Liebe, so doch freundschaftliches Verstehen gefunden hatte.

Während der altgewordene König sich in seinem „Sanssouci“ mehr und mehr von den Menschen abschloß, lenkte ein anderer Hohenzoller seine Schritte nach Tamsel. Es war Prinz Heinrich, Bruder des Königs, dem zu Ehren 1778 prunkvolle Feste gefeiert wurden, an die Obelisken und Büsten im Park erinnerten.

Nach dem Aussterben des Mannesstamms derer von Wreech erbten in weiblicher Nachfolge die von Dönhoffs den Besitz und von diesen wieder über die weibliche Linie ein Zweig der Grafen von Schwerin. Alle Nachfolger im Besitz bereicherter das Schloß um kunstgeschichtlich wertvolle Bilder.



Büsten sowie um kunstgewerbliche Gegenstände und schmückten den Park mit Tempeln und steinernem Bildwerk, der sich längs der Bahmlinie bis zu den waldigen Höhen hinaufzog.

Von diesem Besitz einmal haben Abschied nehmen müssen, muß mehr als schwere Gefallen sein und kann von allen, die Tamsel gekannt haben, mitempfunden werden. Die Verse, die Theodor Fontane an den Anfang seiner

Schilderung des Schlosses von Tamsel stellte, müssen wir resignierend an den Schluß unserer Betrachtung setzen. Sie lauten:

*Verschnittene Hecken
sich zu verstecken,
und auf blühendem Raine
Liebesgötter, groß und kleine —
aber ihre Stunden
sind hingeschwunden.*

Der Kampf um die Warthebruchwiesen

Ein Bericht über Begebenheiten während der Urbarmachung und Kolonisation
des Warthebruchs durch Brenkenhoff

VII.

Verhandlung in Himmelstädt

Der König verfügte eine Vernehmung der Beschwerdeführer auf dem Königl. Amt Himmelstädt. Am 11. Februar 1768 wurden die Gemeinden Zechow, Borkow, Dechsel und Kernein vorgeladen. Die Verhandlung, von Kriegsrat Schartow geleitet, verlief unbefriedigend. Die Gemeinden fühlten sich vergewaltigt. Ihr Antrag, mit einem juristischen Sachwalter kommen zu können, war abgelehnt worden. Sie waren, wie sie sagten, zwar alle geladen, aber nicht ordentlich angehört worden. Besonders klagten sie über Kriegsrat Schartow, der sie sehr hart angefahren hätte.

Neue Beschwerden

Die beiden Vertrauensmänner begaben sich daraufhin wieder nach Berlin, den König zu bitten, ein neues Verhör anzusetzen. Nach vierzehn Tagen erhielten sie den Bescheid, es solle ihnen Gerechtigkeit widerfahren, doch müsse der König erst ein Gutachten von Brenkenhoff einfordern.

Brenkenhoff ließ sich Zeit, er wollte noch „mit zwei Rebellen Abrechnung halten“, und zwar mit den Kossäten Schleusener und Schüler in Kernein. Diese hatten eine Kerneiner Wiese, die sie bisher genutzt hatten, die aber jetzt zu Berkenerwerder gelegt worden war, umgepflügt und die gesteckten Grenzfähle ausgerissen! Brenkenhoff beauftragte den Magistrat, die Uebeltäter vorzuladen und in Haft zu nehmen, wenn sich ihre Schuld erweise. Dies geschah dann auch am 29. März. Gleichzeitig erging an die Gemeinde Kernein das Gebot, sich nicht an den zu Berkenerwerder gelegten Wiesen noch einmal zu „vergreifen“.

Da griffen die Gemeinden wieder zu einer Beschwerde an den König. Sie wünschten ihre alten Ländereien so lange zu behalten, bis ihnen neue zugefüllt worden wären, von denen sie bestehen könnten. Nur die Not treibe sie dazu, das alte Land zu bestellen, um existieren zu können, aber die Furcht, nach Küstrin auf Festung gebracht zu werden, halte sie von dieser Arbeit ab. Sie schlossen ihre Beschwerde mit dem Antrag, ihnen ihre alten urbaren Ländereien so lange zu belassen, bis ihnen anderes Land zugewiesen sei. Auch möge bis dahin mit dem Bau von Kolonistenhäusern gewartet werden; schließlich bitte man, die beiden Kossäten aus der Haft zu entlassen.

Der Bericht Brenkenhoffs an den König enthielt geharnischte Angriffe gegen die „Aufwiegler“ in den Dörfern. Die Hauptaufwiegler wären Lehnshulze

Hermann in Kernein, Bauer Stentzschke in Zechow, Bauer Teschner in Borkow und Kossäte Lehmann in Dechsel, die sich „zu vielen Wochen in Berlin, Küstrin und Landsberg aufzuhalten und dort die in ihren Gemeinden gesammelten Gelder durchzubringen, ihre Wirtschaft aber ganz vernachlässigen“. Den „unruhigen Köpfen müsse das Handwerk gelegt werden“ und „gegen die aufgewiegelten Leute blicke nur der Zwang übrig“.

Die Beschwerde der Gemeinden und der Bericht Brenkenhoffs wurden dem König zusammen vorgelegt. Der König aber wurde nun ungehalten über die unausgesetzte Belästigung in dieser Sache und ließ Brenkenhoff befehlen, er solle die Gemeinden auf jede mögliche Weise schad- und klaglos stellen und sie beruhigen, damit sie ihn, den König, nicht weiter damit behelligen.

Brenkenhoffs Beruhigungsmittel

Brenkenhoff suchte nun nach einem vermittelnden Ausgleich. Er verbot den Gemeinden die Bestellung der den Kolonisten zugewiesenen Aecker und gestand den Kolonisten das Recht der Sommerbestellung zu, auch der Ertrag der Winterung sollte ihnen gehören, aber sie müßten den Gemeinden dafür den Marktpreis zahlen.

Der Magistrat von Landsberg wurde von ihm angewiesen, die vier Gemeinden zu einer Vernehmung und Verwarnung auf das Rathaus zu bestellen.

Hier sollten sie bekennen, wer die Beschwerdeschriften an den König abgefaßt hatte. Der „unbefugte Schriftsteller“ war, wie sich herausstellte, ein gewesener Soldat namens Köppen. Der Lehnshulze Hermann mußte Rechenschaft ablegen über die Verwendung des für die Reisen nach Berlin gesammelten Geldes, was ihm wohl auch gelang. Weitere Geldsammlungen wurden strengstens verboten.

Der König wollte zwar mit der Anlegenheit nicht weiter behelligt werden, vergaß sie aber nicht. In einer Kabinettsorder vom 19. Juli an den Großkanzler v. Jariges befand er als seinen festen Willen, darauf zu achten, daß den Leuten kein Unrecht geschehe, noch begründete Ursache zu Beschwerden verbleibe.

Der Endkampf beginnt

Das Jahr 1769 war angebrochen. Am 18. Januar legte der König dem Großkanzler nahe, alles nach seinen, des Königs Prinzipien, wie auch die Entschädigungen und die Schonung der Holzbestände zu ordnen. Und gerade um die Erhaltung der Holzbestände ging der Kampf der Landsberger Bürgerschaft, nämlich um das 6000 Morgen umfassende Hohe Bruch mit seinen Tausenden alter Bäume, von dem nur 2000 Morgen der Stadt zur Holzung belassen werden sollten.

Anfang Februar wurden auf den Wiesen Pfähle eingeschlagen, Bäume zum Fällen bezeichnet und viele Fuhrnen Bauholz angefahren. Dagegen setzte sich die Bürgerschaft zur Whr. Sämtliche Stadt- und Gewerksätesten erhoben Einspruch bei Brenkenhoff.

Brenkenhoff versuchte nun, die Beschwerdeführer durch ein an den Magistrat gerichtetes Schreiben zu beruhigen. Dieser eröffnete ihnen, daß die Pfähle auf den Bürgerwiesen die Richtung eines neu anzulegenden Weges anzeigen sollen. Senator Bauer erklärte, daß Brenkenhoff befohlen hätte, sämtliche Eichen im Bruch zu beseitigen, um Platz für die anzulegenden Kolonien zu schaffen.

Am 20. Februar wurde die gesamte Bürgerschaft in das Rathaus geladen. Die Meinungen waren geteilt. Neun



Warthebrücke

Die 684 m lange Brücke bei Fichtwerder, Kreis Landsberg (Warthe); längste Straßenbrücke Deutschlands. Strombrücke 140 m, Flutbrücke 504 m, Zwischenstück 40 m, Baukosten 1 200 000 RM. Errichtet 1928/29.

Aelteste verharren bei ihrem Einspruch; ihnen schlossen sich 35 Bürger an. Am 10. März sandten sie dem König eine lange Beschwerdeschrift zu, in der sie über Brenkenhoff's Angriffe auf ihr Besitztum klagten. Das Hohe Bruch sollten sie verlieren, das die Stadt vor 500 Jahren von Polen käuflich erworben und mit Tausenden der besten Fruchteichen bepflanzt hatte. Der größte Teil dieses Forstes, in dem in Jahren, da es an Getreide mangelte, 1500 Schweine gemästet worden wären, solle jetzt fallen. 1000 Bäume seien schon ausgerottet. 4000 der besten zum Abhauen bezeichnet. Die Einteilung des Restes von 2000 Morgen in zwanzig Schläge und deren Wiederbepflanzung sei wohlgemeint, reiche aber nicht aus, um den jährlichen Holzbedarf der Stadt unentbehrlich . . .

Der Trumpf

Und nun wurde etwas vorgebracht, das des Königs Herz für den Landsberger Anger gewinnen sollte: „Es sind zum Königlichen Lustschloß Sanssouci viele 1000 Stück Linden und Buchen geliefert worden, um Plantagen, Alleen und Spaziergänge zu formieren.“ Das mußte doch unbedingt Eindruck auf den König machen — und machte ihn auch! (Fortsetzung folgt)

Schadensfeststellung und Lastenausgleich

17. Folge

Achtung!

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß die Anträge auf Schadensfeststellung (nicht jedoch die Anträge auf Lastenausgleichsleistungen) bis zum Ablauf dieses Monats eingereicht sein müssen, da die gesetzliche Frist dafür mit dem 31. 3. 1954 abläuft.

Wir weisen ferner darauf hin, daß Beweismittel auch noch später nachgereicht werden können und daß unrichtige und unvollständige Angaben im Feststellungsantrag vorläufig noch jederzeit zurückgezogen, berichtigt oder ergänzt werden dürfen, wenn dem Antragsteller ein Irrtum in seinen Angaben unterlaufen ist.

Das Lastenausgleichsgesetz

H. Ausbildungshilfe

Ausbildungshilfe kann gewährt werden zur Berufsausbildung Jugendlicher und zur Umschulung für einen geeigneten Beruf. Es muß damit die Erreichung einer abgeschlossenen Berufsausbildung bezweckt werden.

Ausbildungshilfe zur Berufsumschulung wird nur Geschädigten gewährt, die ihren bisherigen Beruf nicht mehr auszuüben vermögen.

Jugendlichen kann Ausbildungshilfe gewährt werden, wenn sie nicht mehr volksschulpflichtig sind und das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. In Ausnahmefällen kann über diese Altersgrenze hinausgegangen werden.

Voraussetzung für die Gewährung der Ausbildungshilfe ist, daß die Unterhaltsverpflichteten von Kindern oder Jugendlichen oder die Antragsteller selbst nicht in der Lage sind, die mit der Ausbildung oder Umschulung verbundenen Kosten aus eigenen Mitteln aufzubringen.

Voraussetzung ist ferner, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sowie Führung, Befähigung und Leistung des Jugendlichen die Aussicht bieten, daß eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine Berufsumschulung erreicht werden kann.

Höhe und Dauer der Ausbildungshilfe

Ausbildungshilfe kann in folgender Höhe gewährt werden:

1. Mindestens 10 DM, höchstens 90 DM bei Besuch von:
 - a) mittleren und höheren Schulen;
 - b) Berufsfachschulen;
 - c) Schulen der Landwirtschaft, des Gartenbaues und der Forstwirtschaft;

zu decken. Die Stadt habe schon 3000 Morgen urbares Bruch hergegeben; ein Teil des großen Bürgerbruches sei für die Kolonien Blockwinkel und Plonitz urbar gemacht worden. Die Waldung auf den verbleibenden 6000 Morgen wäre für die Stadt und ihre Dörfer unentbehrlich . . .

2. Mindestens 10 DM, höchstens 110 DM bei Besuch von:

- a) Fachschulen;
- b) Wohlfahrtsschulen und Jugendleiter- und Jugendleiterinnenseminare;
- c) Hochschulen, ferner für Aerzte, Zahnärzte und Tierärzte in Fachausbildung, Referendare im Vorberichtsdienst und Kandidaten der Theologie sowie Lehramtskandidaten.

Für Verheiratete können diese Sätze um einen Betrag bis zu monatlich 30 D-Mark erhöht werden. Sind Ehegatten gleichzeitig in der Berufsausbildung, so kann jedem Ehegatten die für seinen Ausbildungsgang vorgesehene Beihilfe als „Lediger“ zuerkannt werden.

Die Ausbildungshilfe wird in der Regel nur bis zur Höhe der tatsächlichen Kosten gewährt. Bei auswärtiger Unterbringung des Jugendlichen gelten als Ausbildungskosten auch die Kosten seiner Unterbringung einschließlich der hierdurch entstehenden zusätzlichen Lebenshaltungskosten. In besonderen Fällen können die angegebenen Höchstsätze überschritten werden.

Die Beihilfe wird jeweils längstens für die Dauer von sechs Monaten gewährt. (Es muß dann also rechtzeitig ein Antrag auf Verlängerung gestellt werden.) (Fortsetzung folgt)

Otto Golze & Söhne

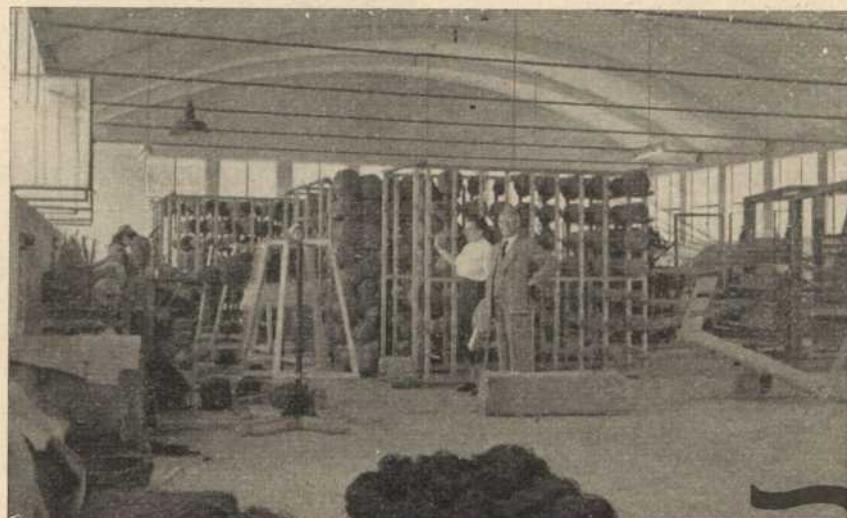
Otto Golze, früher Landsberg (Warthe), Wasserstraße 9, jetzt in Hameln, Am Rosenbusch 1, wird am 14. April 70 Jahre alt. In Erfüllung meiner Bitte sandte er uns den nachstehenden Lebensbericht. E. Sch.

Ich wurde am 14. April 1884 in Landsberg (Warthe) als Sohn des Seilermeisters Wilhelm Golze geboren. Wir waren acht Kinder, von denen fünf in frühesten Kindheit starben, so daß nur zwei Schwestern, die spätere Frau Duwe und Frau Gieseler, letztere auch in Hameln wohnhaft, und ich am Leben blieben. Unsere Kindheit spielte sich viel in dem in der Nachbarschaft gelegenen großen Logengarten und dadurch in Gemeinschaft mit den Kindern

der Familie Dehmel ab. Ich erinnere mich noch, während der großen Überschwemmung im Garten Kahnfahren gemacht zu haben.

An den Folgen eines Unfalls starb mein Vater als ich erst fünf Jahre alt war, so daß meine Mutter, eine äußerst fleißige und tapfere Frau, nun bemüht war, das kleine, handwerkliche Geschäft aufrechtzuerhalten, bis es 1900 in die Wasserstraße verlegt wurde und ich nach beendet Lehrzeit in Küstrin in das Geschäft eintrat.

Ich bemühte mich nun, aus dem reinen Ladengeschäft ein Engrosgeschäft zu entwickeln, so daß es erforderlich wurde, größere Räume zu beschaffen. Zu diesem Zweck kauften wir 1907 das



Teilansicht der Kokosweberei von Otto Golze & Söhne, OHG, Hameln
Foto: P. Schmidling

Grundstück der Speditionsfirma B. Ben-dix & Co., und machten es durch Ausbau größerer Ladenräume und sonstiger Anbauten für unsere Zwecke nutzbar.

Im Jahre 1912 verheiratete ich mich. 1918 starb meine Mutter. Ich kaufte dann noch die Grundstücke der Brauerei Hoffmann von dem damaligen Besitzer Erich Hoffmann und das dazwischenliegende Eckhaus Baderstraße, so daß alle Grundstücke, Wasser-, Brauer- und Baderstraße, einen zusammenhängenden Komplex bildeten. Außerdem erwarb ich für die damalige Seilerei das Grundstück Dammstraße 21.

Ab 1928 wandte ich mich hauptsächlich der Kokosweberei zu, die dann neben dem Großhandel zum ausschlaggebenden Geschäftszweig wurde.

Der Kriegsausgang hat mich dann gezwungen, mit meiner Frau und Tochter die schwere Zeit bis zur Vertreibung im Juni 1945 dort auszuhalten. Auf der Flucht kamen wir nach Thüringen, wo ich in Gera ein Geschäft gründete. Nachdem wir einige Monate später erfuhren, daß unsere drei Söhne aus dem Felde zurückgekehrt seien

und im Westen wohnten, übergab ich das Geschäft dem Kaufmann Walter Hannes von der Firma C. F. Bornmann, der es auch heute noch vorbildlich führt. Wir nahmen dann in Hameln unseren Wohnsitz, und da ich mich ungebrochener Tatkraft erfreute, gelang es mir hier wieder, einen neuen Betrieb zu gründen, in dem seit 1950 auch meine drei Söhne als Mitinhaber tätig sind. Die Grundlage wurde von meinen Söhnen vorbildlich weiterentwickelt, so daß wir unter unserer Firma Otto Golze & Söhne, OHG, Kokosweberei, Hameln, wieder bekannt, gefestigt und geachtet stehen. Wir beschäftigen etwa 150 Arbeitskräfte mit der Fertigung von Kokosmatten aller Art, Automatten, Kohlensäcken, Läufern, auch für den Export.

Meine Tochter verheiratete sich nach Amerika. Da meine Frau und ich uns immer guter Gesundheit erfreuten, hoffen wir, im Kreise unserer verheirateten Kinder und sieben Enkelkinder auch noch weitere ruhige Jahre in dieser schönen Weserstadt im unauslöschlichen Heimatgedenken verleben zu können.

Otto Golze

Rietz, Artur, LaW., Friedrichstadt 131-132.

Röske, Gerhard, geb. etwa 1913, Obergefr. beim Inf.-Reg. 50, und dessen Eltern

Röske, Karl und Frieda, LaW., Böhmstraße 2a.

Rogge, Familie, LaW., Heinendorfer Straße.

Rolbes, Elise, geb. Wiechert, geb. 15. 4. 1869, Postsekr.-Wwe, LaW., Zimmerstraße 76.

Rzesnitzek, Alois, geb. 29. 4. 1914, LaW., Seidlitzer Straße 4.

Sassanjan, Martha, LaW., Kreuzweg, Sawinski, Otto, LaW., Probstei 40.

Schade (Sohn Karl-Heinz), LaW., Lehmannstraße 43.

Schindler, Familie, LaW., Dienstwiesenweg 5.

Schleusner, Otto und Söhne Herbert, Heinz, Werner, LaW., Lehmannstr. 66.

Schoening, Bruno, Gastwirt, LaW., Küstriner Straße 10.

Schreiber (Angeh. des Erich Schreiber), LaW., Lugestraße 7.

Schulz, Herta, geb. Geiseler, geb. etwa 1916, und Kinder Ingrid, etwa 16 bis 17 Jahre, Renate, etwa 12 bis 13 Jahre, LaW., Zimmerstraße.

Steinbring, LaW., Roßwieser Str. 57.

Struck, Margarethe, geb. Bromund, geb. 23. 9. 1879, LaW.

Tech, Adelheid, LaW., Kirstaedter Straße 19.

Timberg, Martha, geb. Schmidt, geb. 22. 10. 1911, LaW., Lorenzdorfer Str. 38.

Vermißte Familienangehörige

Ich lebe mit meinen Brüdern hier allein und suche unsere nächsten Verwandten, welche in Landsberg (Warthe) wohnten. Es sind dies: Max Hübner (etwa 80 bis 85 Jahre alt), Kuhburger Straße 36?; Paul Klawitter und Frau Irma, geb. Hübner, Kuhburger Str. 36?; Frau Grete Juhnke, geb. Hübner, und Tochter Anneliese Juhnke, Zimmerstraße 68; Max Hübner (früher Seemann), Straße unbekannt.

Christa Werner.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes, des Kaufmanns Otto Hermann, welcher seit März 1945 verschollen ist.

Frau Anna Hermann



Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- und Darlehnskasse in Kernein, Kreis Landsberg (Warthe), 30. 11. 1933. Von links nach rechts: Willi Pötter (in Mecklenburg verstorben), Ernst Grüneberg (in Russland verstorben), Gustav Habermann (Würzburg), Emil Wilke †, Hermann Borchert (Bürgermeister) †, Willi Schallert (Stadtdirektor, LaW., vermisst bei Küstrin), Ewald Zunke (verstorben 1945 in Kernein).

Am 21. Januar 1954 ist nach langer, schwerer Krankheit, aus einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge für uns, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebste Oma

Frau Martha Löffler,
geb. Schwierzke

im vollendeten 72. Lebensjahr heimgegangen.

In stiller Trauer:

Karl Löffler, Johanna Löffler,
Helene Arndt, geb. Löffler,
Olaf Arndt.

Wuppertal-Barmen, den 21. Januar 1954, Taubenstraße 39 (fr. LaW., Bismarckstraße 23).

Am 2. Februar 1954 entschlief unsere liebe und gute Mutter

Frau Anna Bock, geb. Dunkel
im 84. Lebensjahr.

Dr. med. Carl Bock
Gerda Bock

Frankfurt a. M., im Februar 1954,
Sandweg 61 (fr. LaW., Hindenburgstraße 31).

Heute früh verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Wilhelm Niether
Lehrer i. R.

im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Käte Niether, geb. Duckrau;
Friedrich-Wilhelm Niether und
Frau Christa, geb. Perske, Kiel;
Rosemarie Jensen, geb. Niether;
Wolfgang Jensen; Hans-Jörg
Niether.

Schleswig, den 15. Februar 1954,
Kleinberg 3 (fr. Ludwigshafen und
LaW., Keutelstraße 28).

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Antonie Wesenberg,
geb. Langhof

wurde im gesegneten Alter von fast 89 Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Brunhilde Labs, geb. Wesenberg
(früher Loppow).

(16) Hatzfeld a. d. Eder (Hessen),
den 2. Februar 1954.

Familiennachrichten

Marcus

född d. 28/1 1954

Sybille och Rune Didon

född Rodewald

Stockholm (fr. LaW., Dammstraße 8).

Die glückliche Geburt unserer Tochter Doris zeigen wir hocherfreut an.

Frau Lieselotte Baerbock, geb. Weiterer, Rudolf Baerbock.

Hannover, im Januar 1954, Fliederstraße 5 (fr. LaW., Klugstraße 17).

Wir haben uns verlobt:

Eleonore Bundschuh,
Dr. med. dent. Alfred Nenzel.
Oberkassel-Römlinghoven, Am Kriegersgraben 9, (fr. LaW., Soldiner Str. 27).

Ihre im Dezember 1953 vollzogene Vermählung geben bekannt:

Dr. med. vet. Kurt Zander,
Rose-Marie Zander, geb. Rau.
Göttingen, Gronauer Landstr. 2 (früher LaW., Roßwieser Straße 26).



Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheilungen nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich ihrer getröstet und wohl genügen lassen und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären.
Hebräer 11, 13

Am 1. Februar 1954 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 43 Jahren

Dorothea Kalcher

Sie folgte ihren Eltern und beiden Brüdern in die ewige Heimat. (Fr. LaW., Wollstr. 70, zuletzt Düsseldorf.)

Am Sonntag, dem 31. Januar 1954, erlöste Gott unsere liebe Schwester

Erna Wolff

von ihrem schweren Leiden im Alter von 54 Jahren.

Seit 1926 gehörte Schwester Erna der Schwesternschaft an. Nach der Ausbildung war sie bis 1945 hauptsächlich im Städtischen Krankenhaus Schneidemühl (Pomm.) tätig. Nach dem Verlassen der östlichen Heimat arbeitete sie außer kurzem Wehrmachtseinsatz noch in Göttingen und Goslar und seit 1948 in Hildesheim.

Schwester Ernas Wesen war geprägt durch die große Liebe zur westpreußischen Heimat und von einem starken Verantwortungsbewußtsein, welches ihr auch nach dem frühen Verlust der Mutter mit 17 Jahren die Fürsorge für die jüngeren Geschwister auf dem elterlichen Hofe anvertraute. So war sie auch als Rote-Kreuz-Schwester unermüdlich selbstlos und treu für ihre Augenkranken tätig bis zum Ausbruch der Krankheit, deren ganze Schwere ihr bis zuletzt gnädig verhüllt bleiben sollte. Sie blieb bis zuletzt, wie wir sie alle kannten und liebten, rege und aufgeschlossen, dem Leben ganz zugewandt und immer noch auf baldige Gesundung hoffend.

Mit ihr verlieren wir eine Schwester, deren treues Wirken und besondere Anhänglichkeit an das Mutterhaus uns in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Deutsches Rotes Kreuz,
Vorstand und Schwesternschaft
Grenzmark.
Hildesheim, den 1. Februar 1954.

Am 7. April 1954 findet unsere Vermählung statt:

Carl-Heinz Jachmann,
Christa Rehme.
Berlin-Spandau, Mertensstraße 51
(fr. Liebenow).

Am 3. 2. 1954 beging Frau Elisabeth Runze, geb. Stantke, ihren 70. Geburtstag in Berlin-Neukölln, Lenastraße 4 (fr. LaW., Hindenburgstr. 6).

Frau Helena Rumpf, geb. Piachnow, konnte am 17. 2. 1954 ihren 81. Geburtstag begehen. Berlin-Friedenau, Odenwaldstr. 6 (fr. LaW., Steinstr. 30).

Der Händler August Michaelis (fr. LaW., Friedrichstadt 122) konnte am 25. 2. 1954 seinen 84. Geburtstag in Bln.-Neukölln, Richardstraße 110, II, feiern.

Frau Agnes Juch, geb. Buhle (fr. Diedersdorf, Kr. LaW.), jetzt: Berlin-Haselhorst, Burscheider Weg 6f, wird am 10. April 1954 75 Jahre alt.

Der Kaufmann Otto Golze (fr. LaW., Wasserstr. 9) vollendet am 14. April 1954 sein 70. Lebensjahr in Hameln, Am Rosenbusch 1.

Kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres ging von uns für immer mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Wilhelm Krüger

Konrektor in Vietz

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Marie Krüger, geb. Hübner.

Berlin NW 21, den 2. Februar 1954, Lübecker Straße 27 (früher Vietz, Landsberger Straße 10).

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 13. Februar 1954 mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Oberst a. D.

Gustav Enke

im 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Anneliese Enke, geb. Woche; Heinz Ridder und Frau Edith, geb. Enke; Horst Enke (vermißt); Klaus Enke; Rosemarie Enke und drei Enkelkinder.

Zerbst, im Februar 1954, Dobritzer Straße 13 (fr. LaW., Winzerweg 12).

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr heute meinen über alles geliebten Mann, guten, fürsorglichen Vati, Schwager, Onkel und Neffen, den Maschinenbau-techniker

Fritz Hegeler

im Alter von 44 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Hildegard Hegeler, geb. Türk, und Tochter Doris, Erika Herrmann, geb. Türk, und Familie. Gehlenbeck 223, Kr. Lübbecke (Westf.), den 26. 1. 1954 (fr. LaW., Anckerstraße 76).

Nach kurzem, schwerem Leiden ist heute mein lieber Mann, mein treuester Lebensgefährte, unser guter Vati, Bruder und Onkel

Franz Großwendt

Lehrer i. R.

(früher in Dechsel) im 66. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefem Schmerz:

Lucie Großwendt, geb. Höhle-mann; Brunhilde Großwendt; Wolfgang Lohse. Sonnenberg, den 4. März 1954. Kreis Braunschweig.

Frau Elisabeth Orthbandt aus Genin wird am 23. März d. J. 78 Jahre alt. Frau Orthbandt lebt mit ihrer Tochter Lucie in Berlin-Charlottenburg, Reichsstraße 6.

Schlußwort

Halte dich still, halte dich stumm, nur nicht forschen: Warum? Warum? Nur nicht bittre Fragen tauschen, Antwort ist doch nur wie Meeres-rauschen.

Wie's dich auch aufzuhorchen treibt, das Dunkel, das Rätsel, die Frage bleibt.

Th. Fontane

Wir grüßen alle lieben Landsberger aus Stadt und Land recht herzlich und wünschen frohe Frühlingstage.

Pfarrer Georg Wegner
Else und Paul Schmaeling

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfürsorge, Landsberg/Warthe, Stadt und Land, Else Schmaeling, Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137, Telefon 34 51 44.

Druck: Erich Lezinsky Verlag und Buchdruckerei GmbH, Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101.

WMBP

GORZÓW WLKP.